



Archiv Recherchedienst Impressum Abo Anzeigen tazshop taz-Genossenschaft über uns Kontakt



16.10.2004

[Startseite](#)

[Regionalausgaben](#)

[tazmag, Magazin](#)

[Le Monde diplomatique](#)

[Chat](#)

[TomTunnel](#)

Inhalt

[taz überregional](#)

Seite 1

Aktuelles

Themen des Tages

Inland

Wirtschaft und Umwelt

Ausland

Meinung und Diskussion

Kultur

tazzwei

Reise

Leibesübungen

Filmmern und Rauschen

Die Wahrheit

Tom Touché

Karikatur

[taz Berlin](#)

Berlin Aktuell

Berlin

Berliner Thema

tazplan-Programm

tazplan-Kultur

Spezial

[taz Bremen](#)

Bremen Aktuell

Spezial

[taz Hamburg](#)

Hamburg Aktuell

Spezial

[taz Nord](#)

Nord Aktuell

Kultur

[taz Köln](#)

Köln aktuell

Köln regional

[taz Ruhr](#)

Ruhr aktuell

Ruhr regional

[taz NRW](#)

[Kultur](#)

[Voriger](#)

[Nächster](#)

[LeserInnenbrief](#)

TOM-
Wandkalender 2005
im tazshop

Fluss in Auflösung

Der flimmernde Bildschirm erzählt keine Geschichten, und der letzte Stand der Bildbearbeitung ist immer schon historisch: Das brasilianische Künstlerduo Angela Detanico und Rafael Lain bekam für ein abstraktes Mekong-Delta-Video in diesem Jahr den mit 25.000 Euro dotierten Nam June Paik Award

VON PETER ORTMANN

Auch wenn zeitgenössische Medienkunst allabendlich die Wohnzimmer füllt, autarke Einzelkunstwerke haben es schwer, öffentliches Interesse zu erzeugen. Weder der angekündigte nordrhein-westfälische Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) noch sein Stellvertreter, der Grüne NRW-Kulturminister Michael Vesper, kamen zur hoch dotierten Nam-June-Paik-Preisverleihung. Karstadt und Opel waren wohl wichtiger, und so musste Ilse Brusis, Chefin der Kunststiftung NRW, die immerhin 40.000 Euro auslobte, diese Aufgabe überraschend selbst übernehmen. Sie kämpfte tapfer vor spärlichem Kunstpublikum mit Worten, Werken und Namen und hinterließ die ersten Fingerabdrücke auf dem gläsernen Objekt-Preis, dem der Medienkunstpionier aus Korea seinen Namen vermacht hat.

Erst zum zweiten Mal wird der Nam June Paik Award für Kunst mit elektronischen und digitalen Medien im größten Bundesland vergeben. Er ist der zweithöchst dotierte Medienpreis in Deutschland und soll weltweit renommierte Künstlerinnen und Künstler nach Nordrhein-Westfalen locken und dringend notwendiges Interesse an dieser Kunstsparte wecken. Eigentlich ist es der am höchsten bedachte Preis bundesweit, aber das dürfe niemand sagen, beim Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe ärgerten sie sich sonst. Deren Preisgeld sei zwar niedriger, käme den Künstlern aber jährlich zugute, heißt es hinter vorgehaltener Hand. Medienkunst bleibt Spartenmarkt, da kann Paiks "Mercury"-Video-Ensemble von 1991 am Eingang der Kunstpreis-Ausstellung blinken wie es will, der nötige Evolutionssprung hat in diesem Jahr weder im oberösterreichischen Linz noch im bundesdeutschen Dortmund stattgefunden.

Das brasilianische KünstlerInnen-Duo Angela Detanico und Rafael Lain hat sich am Mittwoch das 25.000-Euro-Preisgeld für ihr abstraktes Mekong-Delta-Video in die Tasche gesteckt. Weit war der Weg ins vietnamesische Fluss-System. Stundenlang haben sie vom Fluss aus das Ufer abgefilmt. Für das digitale Video wurden Pixel einzelner Bilder in die Horizontale gestreckt. Die Bildpunkte erzeugen nun schmale, bunte Streifen, die die natürliche Farbigkeit der Landschaft, Erdbraun und Flussgelb, zwar digital widerspiegeln, ihre Physiognomie aber auflösen. Ohne Zeit und Raum wandert der Betrachter visuell beschleunigt durch die innere Substanz eines Tages am Delta, akustisch von einer Tonspur begleitet, die in Echtzeit plärrende Musik- und Sprachcollagen eines lokalen Radios transportiert. Der Förderpreis mit 15.000

Erlesenes erhalten.



Die Sonderbeilage.

extrablatt

Jeden Samstag in der taz.



6 Monate taz lesen, nur 5 bezahlen!



Lesen Sie die taz
10 Wochen lang für
50 Euro. Unser
Dankeschön für Sie:



Die RussenSoul-CD
Der Kopftuchstreit
von Heide Oestreich
und weitere attraktive
Prämien

NRW aktuell

Kultur

taz Magazin

Dossier

Wirtschaft und Umwelt

Politisches Buch

Hintergrund

Kultur

Letzte Fragen

Euro ging an das deutsch-russische Trio Gleb Choutov, Maja Illic und Maxim Tyminko für ihre Idee einer digitalisierten Operninszenierung. Das Werk revolutionierte das traditionelle Musiktheater in der Produktion, urteilte die Jury.

Der kleinste gemeinsame Nenner bei Medienkunstwerken ist vielleicht die Elektrizität, die alle benötigen. Danach sind die Wege der Visualisierung künstlerischer Ideen zahlreich. Internet, Video, computeranimierte Installationen, Bildschirm oder Laser-Leinwand, Echtzeit oder historische Dokumentation, selbst die körperliche Anwesenheit des Künstlers ist nicht ausgeschlossen. Der Libanese Lucien Samaha harnte während der gesamten Ausstellung der Nominierten in der restaurierten Dortmunder Phoenix-Halle zwischen langsam rostenden Artefakten der ehemaligen Stahlindustrie aus. Auch wegen des High-End-Design-Equipments, das ihm in der Halle zur Verfügung gestellt wurde, wie er lachend zugibt. Persönlich könne er sich das nicht leisten. Samaha arbeitet seit Jahren an seinem digitalen Bilder-Archiv, das er mal in Zeitschriften oder in Online-Portalen präsentiert. Die beiden Japaner Kensuke Sembo und Yae Akaiwa haben ihr technisches Equipment für "exonemo" wie wilde Tiere in Stahlkäfige gepackt. Drei Beamer und sechs Knöpfe laden zum Video-Hack via Bildmixer ein. Der User als VJ vor einer Videowand, auf der Sequenzen von Found Footage, Archivbildern und Live-Aufnahmen langsam oder irrwitzig schnell über die weiße Fläche zucken, je nachdem, wie gewagt die Knöpfe des Turntable bewegt werden. Soundkünstler FM Einheit fand bei der Preisverleihung jedenfalls witzig, doch jede Netzhaut sehnt sich schnell nach Ruhe. Medienkunst bleibt unauffällig zweidimensional. Mag das technische Equipment auch umfangreicher werden, Bedienungskonsolen üppiger und die Installation komplizierter, am Ende steht der flimmernde Bildschirm, und der erzählt meist keine Geschichten. Er zeigt den letzten Stand der Bildbearbeitung in der Jetztzeit, und die ist während des Betrachtens bereits technische Geschichte.

"Die Kunst verschwindet", hieß ein kunsttheoretischer Ansatz des verstorbenen Kritikers Max M. Faust bereits vor zehn Jahren, in der artifiziellen Medienwelt ist sie nur noch marginal vorhanden, auch wenn sich zeitgenössische Kunstschauen und Museumsausstellungen mehr und mehr mit Medientechnik durchweben. Die wirklichen künstlerischen Innovationen finden auf den kommerziellen Pop-Sektoren statt.

taz Nr. 7489 vom 16.10.2004, Seite 16, 169 Zeilen (Kommentar), PETER ORTMANN

taz muss sein: Was ist Ihnen die Internetausgabe der taz wert?

Druckversion

© Contrapress media GmbH

Vervielfältigung nur mit Genehmigung des taz-Verlags

Anzeigen

Rasterkraftmikroskopie

AFM, viele Messmodi, Multisensorge-
räte, bis 350 mm, AFAM, elast. Eig.

Auktionshaus

Antik, Varia, Porzellan, Keramik
Moderne Möbel, Schmuck, Uhren

Google-Anzeigen

Kultur

Voriger

Nächster

LeserInnenbrief

Keine taz am Kiosk?

Bitte melden!

taz Entwicklungs KG

Kauft die taz!

Bestellen Sie
5 Wochen taz plus
den "Atlas der
Globalisierung" für
nur 20 Euro



taz-Infoverteiler

taz-eCards